

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1910)
Heft: 11-12

Artikel: Zeitungspolemik
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801723>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ches über Unabhängigkeit und territorialen Besitzstand zu entscheiden habe, vielmehr sei die Garantie dieser Güter Voraussetzung des abzuschliessenden Völkerbundes, der als Unterbau unter dem Schiedsgerichtspalast zu denken sei. Redner schloss seine eindrucksvollen Worte mit dem Satz: Recht wird doch Recht bleiben, dem müssen alle frommen Herzen zufallen.

Zum nächsten Kongressort wurde Frankfurt a. M. erwählt.

—o—

Aufruf zur Begründung eines Verbandes für internationale Verständigung.

Einst ist es die Aufgabe und das Ziel unseres Volkes gewesen, den nationalen Staat vorzubereiten. Wir wissen, welchen Fortschritt, vornehmlich auf wirtschaftlichem Gebiete, wir dieser Staatsgründung verdanken, aber ein neues Zeitalter bringt neue Forderungen. Schon haben die technischen Umwälzungen eine Epoche des Internationalismus herbeigeführt, aber die politische Organisation der Kulturwelt ist hinter ihr zurückgeblieben bei dem Nebeneinander unverbundener Einzelstaaten. Während man mit Windeseile in ununterbrochener Bahnfahrt den Kontinent durchqueren kann vom Atlantischen bis zum Stillen Ozean, während das Meer zwischen England und dem Festland schon längst zu einer grossen Brücke geworden, deren aber kühne Flieger gar nicht mehr bedürfen, starren die Kulturnationen in Waffen gegeneinander. Wem die nationale Kultur am Herzen liegt, der wird mit uns erwägen, welche Blüte der heimischen Zivilisation überall begründet werden könnte, wenn es möglich wäre, ein Zeitalter der internationalen Verständigung in der Politik heraufzuführen. Die Zeit drängt. Wenn die Rüstungen der grossen Mächte in dem jetzigen Tempo fortschreiten, so bedeuten sie ein Wettlaufen zum Ruin. Morgen kann es gelten, zu der Land- und Seearmee, für die hinreichende Mittel kaum noch aufzutreiben sind, eine Luftarmee zu rüsten! Sollte es aber nicht eine Möglichkeit geben, mit dem nationalen Gedanken den internationalen zu vereinen? Haben nicht die Zeitgenossen der Reichsgründung auch einen Ausgleich gefunden zwischen so gegensätzlichen Bestrebungen wie dem Legitimus, der die Erhaltung der souveränen Dynastien und dem Nationalismus, der den deutschen Einheitsstaat wollte? Sind nicht die Ansätze zu einer Versöhnung zwischen Nationalismus und Internationalismus auf den Haager Konferenzen schon längst gemacht worden?

Es gilt nur, das dort Begonnene weiter fortzuführen. Wir müssen nach einem anderen politischen System im Staatenverkehr streben, wir müssen zu diesem Zweck besonders die internationale Schiedsgerichtsbarkeit auszubauen und überhaupt Verträge mit den anderen Nationen zur Vermehrung der Bürgschaften des Weltfriedens herbeiführen suchen. Auch sonst muss bei internationalen Konflikten planmässig auf eine Klärung und Verständigung hingearbeitet werden. Um dieses Ziel zu erreichen, muss die öffentliche Meinung der Völker aufgerufen und allmählich organisiert werden. Hier handelt es sich nicht um eine einseitige ethisch-humanitäre Bekämpfung des Krieges, mit der allein wenig auszurichten ist, hier handelt es sich um praktische Ziele der internationalen Politik. Wir zweifeln nicht an dem guten Willen unserer regierenden Kreise, auf eine Befestigung der politischen Lage hinzuarbeiten, aber noch fehlt dafür ein starker Rückhalt an unserer öffentlichen Meinung.

Wir Deutsche sind infolge unserer politischen Leidensgeschichte erst Jahrhunderte später zu dem Nationalstaat gelangt als die Mehrzahl der andern modernen Kulturnationen; noch erblicken wir darum in der Erfüllung der einseitig nationalen Aufgaben das höchste politische Ideal und verkennen nur zu leicht den Umstand, dass die Kulturstaaen bei der Lösung dieser nationalen Aufgaben voneinander abhängig sind. Deshalb begegnen wir den Bestrebungen, die aus der Erkenntnis dieser wechselseitigen Abhängigkeit erwachsen sind und die in andern Ländern schon ein tieferes Verständnis und eine weitere Verbreitung gefunden haben, mit stärkerem Misstrauen, als ein klares und volles Bewusstsein der nationalen Verantwortlichkeit zulassen sollte. Gerade das Volk der Denker sollte sich gern davon überzeugen, dass im letzten Grunde die gemeinsamen Interessen der konkurrierenden Staaten grösser sind wie ihre Rivalitäten, und dass darum eine internationale Verständigung möglich ist.

In dieser Ueberzeugung haben sich die hier genannten Männer zusammengefunden zur Begründung eines Verbandes für internationale Verständigung. Wir wollen Verständnis wecken für die Notwendigkeit einer auf sicherer Grundlage ruhenden Politik und eines weiteren Ausbaues der schon heute vorhandenen Ansätze zu einer internationalen Organisation. Alle deutschen Männer und Frauen ohne Unterschied der Partei sind uns willkommen. Sie alle können und sollen uns helfen, das Verständnis für unsere Ziele in unserer Vaterlande zu verbreiten. Bereits haben eine Reihe unserer ersten Namen auf den Gebieten der Wissenschaft, Kunst und Technik diesem Aufruf zugestimmt. Männer wie Karl von Amira, Julius Bachem, Wilhelm van Calker, Hermann Cohen, Friedrich Curtius, Paul Ehrlich, Max Fleischmann (Halle), Wilhelm Förster, Berthold Freudenthal, Ernst Haeckel, Adolf Harnack, Karl von Heigel, Karl Lamprecht, Theodor Lipps, Hermann Muthesius, Paul Natorp, Friedrich Naumann, Martin Rade, Heinrich Sieveking, Friedrich von Thiersch, Ernst Tröltzsch, Max Weber, Heinrich Weinle haben uns erlaubt, dass ihr Name hier genannt werde. Und nicht minder haben führende Politiker und Parlamentarier uns ihre Zustimmung zu diesem Aufruf gegeben und uns ihre Mitarbeit zugesichert. Bevor wir jedoch mit einer grösseren Anzahl von Namen und mit einer genaueren Umschreibung unseres Programms vor die Oeffentlichkeit treten, möchten wir zunächst hierdurch weitere Kreise zum Eintritt in den zu gründenden Verband einladen.

Aehnliche Ziele wie von uns in Deutschland werden auch in andern Ländern verfolgt, und wir hoffen, später mit solchen ausländischen Organisationen zusammen wirken zu können.

Alle Zuschriften sind zu richten an die Mitunterzeichneten Professor Dr. jur. Otfried Nippold in Frankfurt a. M., Niedenau 52, oder Professor Dr. jur. Walter Schücking in Marburg a. Lahn.

Georg Jellinek. Franz von Liszt.

Otfried Nippold. Robert Piloty. Walter Schücking. Emanuel von Ullmann.

—o—

Zeitungspolemik.

In der April-Nummer unserer Zeitschrift haben wir Bericht erstattet über eine Polemik, die sich in der „National-Zeitung“ im Anschlusse an den Vortrag des Zentralpräsidenten, Herrn Dr. Bucher-Heller, über die Memoiren von Bertha von Suttner abgespielt hat. Das war aber nicht das Ende. Auf unsern Redaktionstisch flogen noch andere Blätter, in denen der Kampf

aufs neue wieder aufgenommen wurde. So die „Schweizerische Heeres-Zeitung“, das Organ des schweizerischen Unteroffiziersvereins, das nicht nur jenen Vortrag, sondern speziell auch unser Vereinsorgan in gehässiger Weise angriff. Das freut uns un-
gemein. Wir trauen nämlich unsern jungen Wehr-
männern so viel freies eigenes Urteil und so viel wirk-
liche Bildung zu, dass ihnen die Augen über den
Wert desjenigen Patriotismus, der das Glück einer
Nation in friedlicher Kulturentwicklung und in ge-
deihlichem Zusammenwirken benachbarter Nationen
sieht — und über den Unwert säbelrasselnden Pseudo-
Patriotismus früher oder später aufgehen werden.

Ferner war im „Berner Volksfreund“ ein Teil der
gegnerischen Artikel aus der „National-Zeitung“ ab-
gedruckt worden. Wir sandten unsere frühere Erwide-
rung ein, worauf der Gegner zwei neue Artikel los-
liess. Wie weit er sich verannte, geht daraus hervor,
dass er Roosevelt, den mit dem Friedens-Nobelpreis
Gekrönten, gegen uns ins Feld führte. Diese Tat-
sache ist nämlich direkt tragikomisch, wenn man be-
denkt, in welchen circulus vitiosus der Schreiber
hineingeraten ist. Er begann ja damit, Frau Baronin
von Suttner anzugreifen, nun endet er damit, Roose-
velt als seinen Mann gegen uns in Anspruch zu
nehmen, der als Pazifist den Friedenspreis davon-
getragen hat, dessen Urheberin diese von ihm so
schmähsch angegriffene Frau von Suttner war; denn
sie war es bekanntlich, die Nobel zur Stiftung dieses
Preises veranlasste! Gegen derartig unlogische Wider-
sacher lohnt es kaum, die Waffen zu führen. Trotz-
dem haben wir in einem kurzen Schlusswort auf die
Artikel erwidert und auf diese Tatsache hingewiesen.

Ganz drollig wirkt es auch, wenn der Einsender
immer wieder mit einer Novelle droht, die der Na-
tionalrat in seiner nächsten Session annehmen werde
und die dazu dienen soll, die Pazifisten beim Kragen
zu nehmen. Die Zeiten sind (in der Schweiz wenig-
stens) vorbei, wo man die freie Meinungsäusserung
mit Gesetzesparagrafen unterbinden kann. Das riecht
ja fast nach Scheiterhaufen!

Wir haben es in diesem Gegner mit der eigenarti-
gen Kategorie solcher Menschen zu tun, denen die
Institution Krieg direkt zu einem Götzen geworden ist,
den sie lieben und anbeten, während der Begriff
„Friede“ für sie etwas Widerwärtiges, Unmännliches
hat. Es ist bei diesen nicht Unglaube an die Mög-
lichkeit einer kriegslosen Zeit, sondern geradezu Feind-
schaft gegen das sittlich höhere Prinzip, das sich
Durchbruch verschaffen will. Die „Herrenmoral“, das
angebliche „Recht des Stärkeren“, das sind die Leit-
sterne dieser Verfechter des Krieges; die „blonde
Bestie“ spukt in ihrem Blute. G.-C.

—o—

Propaganda-Vorträge von Rich. Feldhaus, Basel.

Im benachbarten Wiesental hat sich die Propa-
ganda als eine sehr erfolgreiche erwiesen; nach einem
Vortrage in Weil am 13. März fand am 3. April ein
solcher in Schopfheim und am 4. April in Steinen
statt. Es waren an alle grösseren Vereine schriftliche
Einladungen ergangen, und so war der Besuch ein
sehr guter, trotzdem in allen drei Orten zum ersten-
mal Friedensvorträge gehalten wurden. Es zeichnete
sich über ein halbes Hundert Hörer in die Listen der
Deutschen Friedensgesellschaft ein.

Am 17. April sprach der Redner in Berlin auf Auf-
forderung der Zentrale der Deutschen Friedensgesell-
schaft in überaus zahlreich besuchter öffentlicher
Versammlung. Herr Pastor Franke, der derzeitige Vor-

sitzende der Berliner Friedensgesellschaft, leitete die
Versammlung, und sowohl seine tief empfundenen
Worte wie die des Hauptreferenten des Abends fan-
den begeisterte Aufnahme von seiten der Hörer. In-
teressante Lichtbilder erläuterten die Worte des Red-
ners. Es wurde an jenem Abend der Beschluss ge-
fasst, Herrn Feldhaus einzuladen, im Herbst dieses Jah-
res während einer Woche allabendlich an anderer
Stelle in Berlin zu sprechen.

Am 24. April sprach Herr Feldhaus schon wieder
in der Schweiz und zwar in Sissach (Baselland). Der
Vortrag war gut besucht, und es meldete sich eine
Anzahl Hörer als Mitglieder der Schweiz. Friedens-
gesellschaft an, u. a. der dortige „Gewerbeverein“ in
corpore mit einem namhaften Jahresbeitrag.

Auf Anregung des Vereins schweizer. Eisenbahn-
angestellter Kreis Basel veranstalteten die Vereinig-
ten Verbände des Verkehrspersonals des Platzes Bas-
el am 28. April im grossen Saal der Safranzunft
in Basel einen Lichtbilder-Vortragsabend, zu welchem
sich Herr Richard Feldhaus, Redner des internatio-
nalen Friedensbureaus, dem Verein zur Verfügung ge-
stellt hat. Der Referent verstand es denn auch in ge-
wohnter meisterhafter Weise in zirka 2½stündigem
Vortrage über das Thema „die Friedensbewe-
gung, was sie will und schon erreicht
hat“, die Zuhörer zu fesseln und ihnen die Greuel
des Krieges und die schöne und gewiss anerkennens-
werte Aufgabe der Friedensbewegung in Wort und
Bild vor Augen zu führen. Dass auch das Verkehrs-
personal dieser letztern durchaus sympathisch gegen-
übersteht, darf in der Tatsache erblickt werden, dass
der grosse Safransaal nahezu bis auf den letzten
Platz besetzt war. Die Aufmerksamkeit, mit welcher
die Ausführungen des Vortragenden angehört und der
ungeteilte Beifall, mit welchem dieselben aufgenom-
men wurden, mag dem Referenten als Beweis dienen,
wie trefflich die Materie gewählt war und wie sehr
sie den Zuhörern zu Herzen ging. Das gediegene Re-
ferat, die klaren und interessanten Lichtbilder, die
zum richtigen Verständnis wesentlich beigetragen ha-
ben und nicht zuletzt die effektvollen Rezitationen
einer Episode aus dem deutsch-französischen Krieg
wurden vom Präsidenten der Vereinigung, Herrn Fäsi,
dem Referenten gebührend verdankt. Die begeister-
ten Worte blieben nicht ohne Wirkung, denn eine
ansehnliche Zahl der Anwesenden schloss
sich nach dem Vortrag dem hiesigen Friedensverein
als Mitglieder an.

—o—

Die II. Haager Friedenskonferenz vor dem Schweizerischen Nationalrat.

Der Nationalrat ratifizierte am 4. April die Verein-
barungen der II. Haager Konferenz. Wir lesen darüber:

Ueber die Vereinbarungen der II. Haager Friedens-
konferenz vom Jahre 1907 referierten Ruffy und
Forrer. Der letztere betont, dass das Resultat der
zweiten Friedenskonferenz nicht befriedigend sei für
jene Ideologen, die von der Konferenz Beschlüsse im
Sinne einer völligen Abrüstung und Abschaffung des
Krieges erwarteten. Für den Realpolitiker aber, der
weiss, dass der Ausbau des Völkerrechtes nur stufen-
weise vor sich gehen kann, bedeutet diese zweite
Haager Uebereinkunft einen bemerkenswerten Fort-
schritt in der Entwicklung des Friedensgedankens. Die
Haager Uebereinkunft umfasst 14 Konventionen, von
denen 13 vom Bundesrat zur Genehmigung empfoh-
len werden. Nicht unterzeichnet wurde von den
schweizerischen Bevollmächtigten das Abkommen be-